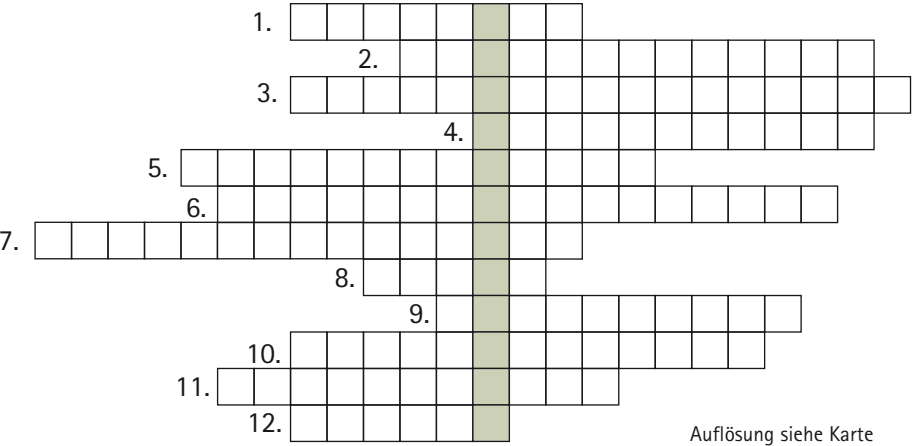


Rätsel

Ein seltener Wiesenbewohner ...

1. Historischer Verbindungsweg zwischen Bayern und Böhmen
2. Typischer Wiesenvogel des Zellertales
3. Voraussetzung zur Erhaltung der Kulturlandschaft
4. Medizin aus der Natur
5. Scheuer Waldvogel
6. Bäuerlicher Erwerbszweig
7. Wichtiges Planungsinstrument für die Gemeindeentwicklung
8. Vielfältig nutzbare Baumart
9. Grenznahe Streifgebiet der Bayerwald-Luchse
10. Geschützte Orchideen der Arnbrucker Wiesen
11. Historische Wiesennutzung
12. Voraussetzung für die Gründung Arnbrucks



Auflösung siehe Karte

Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Arnbruck, Naturpark Bayerischer Wald e.V.

Text und Konzeption: Alois Hofmann, Claus-Bernhardt Weber,
Naturpark Bayerischer Wald e.V.; Ernst Obermeier, Robert Rossa,
Büro FNL; Rudolf Reichenberger, Forstbetrieb Bodenmais;
Sepp Hoffmann, Natur- und Landschaftsführer

Gestaltung: atelier MAUTNER, Grafenau

Fotos: Archiv Naturpark Bayerischer Wald e.V., Hans Berger,
Wilhelm Dirmaier, Oliver Giel, Alois Hofmann, Ralf Hotzy,
LBV-Archiv (Harvancik), Heidi Mau, Rudi Mautner,
Arnold Multerer, Nicole Nicklas, Werner Örtel,
Robert Rossa, Michael Steinig, Rosmarie Wagenstaller,
Agentur Weber, Claus-Bernhardt Weber, Manfred Wölfl



Weitere Informationen:

Tourist-Information Arnbruck
Gemeindezentrum 1, 93471 Arnbruck
Tel. 09945/9410-16
Fax 09945/9410-33
tourist-info@arnbruck.de
www.arnbruck.de



Gefördert von der Regierung von Niederbayern aus Mitteln des
Freistaates Bayern (Bayerisches Staatsministerium für Umwelt
und Verbraucherschutz)
© Naturpark Bayerischer Wald e.V. 4/2015/3.000

Nationale
Naturlandschaften



Naturpark
Bayerischer Wald



Rund um Arnbruck



Natur und Kultur im Zellertal

Herzlich Will- kommen

Diese Broschüre begleitet Sie entlang des 8 km langen Naturlehrpfades rund um Arnbruck. Auf Ihrer Wanderung durch die reizvolle Kulturlandschaft und die naturnahen Wälder westlich von Arnbruck erfahren Sie Interessantes und Wissenswertes über die Natur und die Kulturgeschichte des Zellertales.

Alte Heilpflanzen wie die Arnika und seltene Orchideen kommen hier noch vor. Der Luchs ist wieder heimisch geworden und auch der Fischotter ist hier zu Hause. Auch bundesweit so seltene Vogelarten wie Wachtelkönig und Braunkehlchen sind in den Wiesen um Arnbruck noch recht häufig. Die Besiedelungs- und Ortsgeschichte, die Landwirtschaft früher und heute oder kulturhistorische Relikte wie Birkenberge und Wässerwiesen sind weitere Themen des Lehrpfades. Darüber hinaus bekommen Sie Informationen zur Direktvermarktung regionaler Produkte und über die Anbieter in der näheren Umgebung. Nicht zuletzt gibt es mehrere Rastmöglichkeiten und etliche Panorama-Blicke über das ganze Zellertal.

Unser Naturlehrpfad beginnt in Arnbruck am Infopavillon beim Rathaus und führt Sie in etwa 2,5 Stunden über Thalersdorf, Hötzelsried und den Schedlhof wieder an den Ausgangspunkt zurück. Am Infopavillon und entlang des Weges informieren Sie mehrere Schautafeln über die Natur und Geschichte von Arnbruck. Sie kommen auch an nummerierten "Info-Pflocken" vorbei, die Sie auf weitere landschaftliche Besonderheiten hinweisen. Nähere Informationen dazu erhalten Sie in dieser Broschüre auf der entsprechenden Seite. Ich wünsche Ihnen eine erholsame und erlebnisreiche Wanderung!

Hermann Brandl, 1. Bürgermeister

Eine Sage berichtet, dass es sich um das Jahr 950 zugetragen haben soll, als Graf Arno aus dem Geschlecht der Grafen von Bogen beim Durchreiten eines Wildbaches in Lebensgefahr geriet. Mit Hilfe eines Siedlers konnte er sich retten. Zum Dank ließ Graf Arno an dieser Stelle eine Brücke bauen: die "Arnobrücke". Im Laufe der Jahrhunderte wurde daraus dann der Name "Arnbruck".

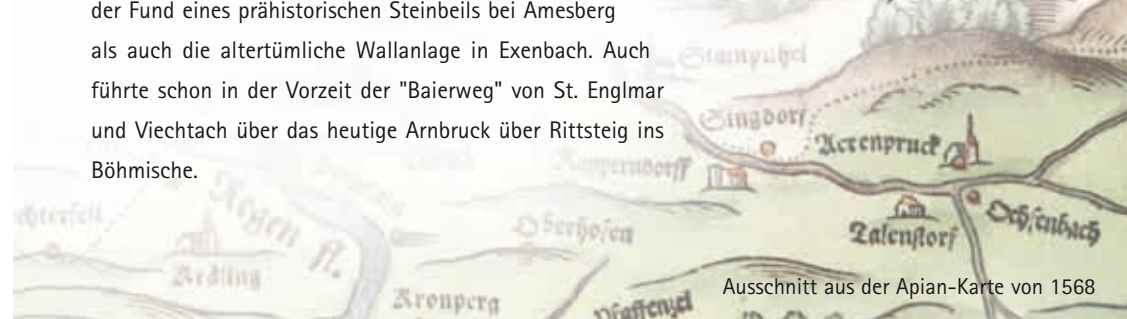
Tatsächlich wird Arnbruck im Jahr 1209 erstmals urkundlich erwähnt. Aus dieser Urkunde geht hervor, dass Graf Berthold von Bogen dem Benediktinerkloster Niederaltaich unter Abt Poppo die Hofmark "Ennbruck" überlassen hatte. Die Rodung, Kultivierung und Besiedlung des Zellertales erfolgte bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts hauptsächlich durch Mönche der Klöster Niederaltaich und Windberg im Einvernehmen mit dem Hochadelsgeschlecht der Grafen von Bogen und Windberg.

Dass aber schon vor der großen Kolonisationswelle Menschen im Gebiet gelebt haben, zeigen sowohl der Fund eines prähistorischen Steinbeils bei Amesberg als auch die altertümliche Wallanlage in Exenbach. Auch führte schon in der Vorzeit der "Baierweg" von St. Englmar und Viechtach über das heutige Arnbruck über Rittsteig ins Böhmisches.

Arnbruck von den Anfängen...



Gemeinde Arnbruck Zellertal / Bayer. Wald



Ausschnitt aus der Apian-Karte von 1568

Von der Schulstraße biegen Sie links ab in die Riedelsteinstraße.
Nach 250 Metern nehmen Sie die Abzweigung nach links in
Richtung Lerchenholz-Waltersau.

... bis zur Gegenwart

Trotz der frühen Besiedlung und Urbarmachung des wilden „Nordtwaldes“ gehört die Gemeinde Arnbruck zu den waldreichsten Gemeinden im waldreichsten Landkreis der Bundesrepublik. Das Gemeindegebiet von Arnbruck ist nur im Tal und am Hangfuß besiedelt. Hier liegt auch der Hauptort Arnbruck mit ca. 1.500 Einwohnern.

Neben den großflächigen Wäldern prägt aber vor allem die noch sehr abwechslungsreiche bäuerliche Kulturlandschaft das Zellertal. Die Erhaltung dieses kleinteiligen Landschaftsmosaiks als Lebensraum vieler seltener Tiere und Pflanzen und für die Erholung von Einheimischen und Touristen ist in Zeiten des Strukturwandels in der Landwirtschaft hin zu immer größeren und intensiveren Produktionseinheiten nicht ganz einfach. Auf der Grundlage des Landschaftsplanes versucht man in Arnbruck einen Beitrag zur Sicherung der noch vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe und der naturräumlichen Vielfalt des Gemeindegebietes zu leisten.



„Landschaftspflege“ als Zukunfts- aufgabe

Im Bayerischen Wald und besonders in der Gemeinde Arnbruck werden viele Wiesen noch wie in früheren Zeiten erst sehr spät gemäht und auch wenig gedüngt. Da das wenige Futter solcher Wiesen von geringer Qualität ist, wird deren Bewirtschaftung vom Landwirt bei Umstrukturierungen des Betriebes leider immer zuerst aufgegeben. Werden diese Wiesen aber nicht mehr gemäht oder beweidet, verlieren viele speziell angepasste Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum.

Aus diesem Grund bieten der Freistaat Bayern und die Europäische Gemeinschaft Förderprogramme an, die den Landwirten einen Anreiz geben, auch unproduktive, oft mühevoll zu pflegende Nasswiesen oder Magerrasen aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes wieder regelmäßig zu mähen. Gerade in einem Gebiet wie dem Bayerischen Wald, in dem die Landwirtschaft mit massiven Strukturproblemen zu kämpfen hat, bietet diese „Landschaftspflege“ ein interessantes Nebeneinkommen für die Bauern.

Die Pflege brachgefallener Nass- und Streuwiesen nach naturschutzfachlichen Vorgaben führt dazu, dass diese wieder zu wertvollen Rückzugsgebieten für viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten werden.



Auch der Landesbund für Vogelschutz ist in der Landschaftspflege aktiv.



Ein typischer Wiesenvogel des Zellertales – das Braunkehlchen.

1

Info-Tafel

Nun biegt der Weg nach links ab. Nach der Lerchenholz-Kapelle geht es am Waldrand entlang, hinter dem einzeln stehenden Wohnhaus vorbei hinunter zum Bruckbach.

Heilkräuter ...

Weil es in der Gemeinde Arnbruck noch viele Wiesen gibt, die sehr extensiv bewirtschaftet werden, sind hier noch Pflanzenarten zu finden, die anderswo schon ausgestorben oder sehr selten geworden sind. Es ist deshalb auch eine wichtige Zielvorgabe des kommunalen Landschaftsplanes, durch entsprechende Beratung und finanzielle Förderung der Grundeigentümer die weitere naturschutzgemäße Bewirtschaftung durch eine relativ späte Mahd und ohne Düngung auf Dauer zu sichern. Dazu können Vereinbarungen nach dem Bayerischen Vertragsnaturschutzprogramm abgeschlossen werden. Seltene Pflanzenarten wie Arnika und Knabenkräuter finden dann auch weiterhin geeignete Lebensräume im Gemeindegebiet.



Arnika

Die Arnika ist eine der auffälligsten und attraktivsten unter den einheimischen Blütenpflanzen und wird schon seit dem Mittelalter als Heilpflanze für Mensch und Tier genutzt. Die Arnika war noch bis in die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts eine weit verbreitete und häufige Pflanzenart des Bayerischen Waldes. Sie wächst vor allem auf wenig bis überhaupt nicht gedüngten Wiesen und Weiden, den sogenannten Magerrasen.

Gerade aber diese bunten, blütenreichen Wiesen, die früher das Bild des Bayerischen Waldes prägten, sind in den letzten Jahrzehnten bis auf wenige Restbestände verschwunden. Grund dafür ist die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft. Diese ertragsschwachen, nährstoffarmen

Flächen wurden und werden entweder aufgeforstet, zu Äckern umgepflügt oder durch hohe Düngergaben und häufige Mahd zu Lasten ihrer Artenvielfalt verändert.

Sowohl die Magerrasen als Gesamtlebensräume, als auch die Arnika müssen daher bundesweit als "stark gefährdet" eingestuft werden. Der Bayerische Wald gehört aber trotz der allgemein negativen Bestandstrends für diese Lebensgemeinschaften zu den letzten verbliebenen Verbreitungszentren und damit für den Schutz der Art besonders bedeutsamen Gebieten. Die Erhaltung der Arnbrucker Arnika-Vorkommen ist deshalb ein wichtiger Mosaikstein im Gesamtschutzkonzept für diese Art im Bayerischen Wald.

... und Orchideen

Orchideen gibt es nicht nur in den Regenwäldern der Tropen. Auch in Mitteleuropa kommen dutzende Arten dieser attraktiven Pflanzenfamilie vor. Wenn sie auch nicht so auffällig und prächtig gefärbt sind wie ihre tropischen Verwandten, so gehören sie doch zu den Besonderheiten der heimischen Flora.

Auch in der Gemeinde Arnbruck kommen noch mehrere Orchideenarten vor. Durch die Veränderungen in der Landwirtschaft sind sie allerdings schon sehr selten geworden. Orchideen sind speziell angepasst an nährstoffarme, gut mit Wasser versorgte Standorte. Auf Düngung oder Entwässerung reagieren sie daher äußerst empfindlich und werden dann schnell von konkurrenzstärkeren und schnellwüchsigeren Kräutern und Gräsern verdrängt. Alle heimischen Orchideenarten sind deshalb auf der „Roten Liste“ der in ihrem Bestand gefährdeten Pflanzenarten zu finden.

Geflecktes Knabenkraut

Eine der noch häufigeren Orchideen der extensiv genutzten Wiesen in der Gemeinde Arnbruck ist das Gefleckte Knabenkraut. Die schlankwüchsige Orchidee kann bis zu 50 cm hoch werden, hat 3-7 schmale und gefleckte Blätter und einen bis zu 14 cm langen Blütenstand. Die Blüten sind rosa bis weiß gefärbt und haben eine bänderartige rote Zeichnung. Die Blütezeit des Gefleckten Knabenkrauts liegt zwischen Juni und Juli. Wie die Arnika gehört sie zu den geschützten Pflanzenarten in Bayern und darf nicht gepflückt werden.



Kulturlandschaft erhalten – Natur genießen

Die reichstrukturierte und vielfältige Kulturlandschaft im Gemeindegebiet Arnbruck ist das Resultat der kleinbäuerlichen und naturnahen Nutzung während der letzten Jahrhunderte. Ein Nebenprodukt dieser extensiven Land- und Forstwirtschaft war die Erhaltung und oft sogar die Neuschaffung von Lebensräumen für eine reiche Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten.

Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft sind nun vor allem die "unproduktiven", meist schwer bewirtschaftbaren, für den Biotop- und Artenschutz aber besonders wichtigen Standorte gefährdet. Sie werden entweder aufgeforstet oder fallen brach und verlieren damit an Lebensraumqualität für viele der speziell angepassten Tier- und Pflanzenarten. Die übrigen Flächen werden meist sehr intensiv land- und fortwirtschaftlich genutzt.



intensiv genutztes Grünland

Zielvorgaben, um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, macht der kommunale Landschaftsplan. Neben speziellen Biotop- und Artenschutzmaßnahmen wird hier vor allem auch die Beratung der Landwirte hin zu einer extensiven Nutzung aller ihrer Betriebsflächen – unter möglichst optimaler Ausnutzung der staatlichen Förderprogramme vorgeschlagen. Die Gemeinde Arnbruck ist nun dabei, die Maßnahmen-Vorschläge des Landschaftsplanes in die Realität umzusetzen.



Streuwiesenbrache

3

Info-Pflock

Die Thalersdorfer Straße ist nun Ihr Wanderweg. Parallel dazu verläuft der Thalersdorfer Bach. Vorbei an den Häusern von Höbing kommen Sie nach 450 Metern zu einem Hochbehälter. Hier wird das Trinkwasser für das ganze Dorf gespeichert.

4

Info-Pflock

Jetzt geht es merklich talwärts, am Thalersdorfer Bach entlang, hinunter ins Dorf und über die Staatsstraße zum Schaffer-Hof.

Von Asperhöhe in Richtung Thalersdorf folgt unser Weg dem Thalersdorfer Bach. Zur Linken und zur Rechten können wir den Ausblick auf das Zellertal genießen. Ein ungewöhnliches Erlebnis – ein Bach, der nicht im Tal, sondern auf dem Berg fließt; ein Höhenrücken, von dem man zu beiden Seiten ins gleiche Tal blickt.

Das Zellertal ist kein gewöhnliches Tal. Es ist Teil einer langen Senke, die in Bodenmais beginnt, in der Arnbruck liegt und die sich weiter nach Nordwesten in Richtung Bad Kötzing fortsetzt. Diese Bodenmais-Kötztinger Senke hat keine einheitliche Entwässerung. Flache Wasserscheiden trennen die Talung, wie hier die Einzugsgebiete des Kaiterbaches auf der westlichen und des Asbachs auf der östlichen Seite.

Der Thalersdorfer Bach überwindet den Höhenrücken dieser Wasserscheide des Zellertales. Er leitet das Wasser zu zwei alten Mühlen und einem Sägewerk in Thalersdorf. Dazu wird das Wasser des Gruberbaches in Asperhöhe ausgeleitet. Unter raffinierter Ausnutzung der Gefälleverhältnisse wird das Wasser über den Höhenrücken hinweg zu den Mühlen aus einem Einzugsgebiet in ein anderes geleitet. Der Thalersdorfer Bach ist also kein natürliches Gewässer, sondern ein kunstvoll angelegter Mühlgraben, der den Thalersdorfern über Jahrhunderte die Energie lieferte, um Korn zu mahlen und Holz zu sägen.



Der Bach, der über den Berg fließt

Qualität aus der Region

Noch bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde von den Bauern des Bayerischen Waldes alles produziert, was die Menschen zum Leben brauchten. Kartoffeln und Getreide waren die Grundnahrungsmittel. Milch sowie Rind- und Schweinefleisch deckten den Eiweißbedarf. Auf den Feldern wurden Flachs und Hanf angebaut und an den langen Winterabenden zu Kleidung verarbeitet. Mit dem Ausbau des Straßennetzes kamen billige Importprodukte wie Baumwolle oder in anderen Landesteilen billiger produzierte Nahrungsmittel in die Region. Die Äcker wurden aufgeforstet oder in Wiesen umgewandelt. Seit dieser Zeit wird in der Landwirtschaft hauptsächlich Milch produziert.

Doch die Landwirtschaft im Bayerischen Wald ist durch den langen Winter, die schlechten Böden und die kleinteiligen Felder und Wiesen im Wettbewerb mit anderen landwirtschaftlichen Erzeugungsgebieten stark benachteiligt. Die Kosten zur Erzeugung der Milch sind also deutlich höher als in anderen Gegenden der EU. Die Preise jedoch, die die Bauern für ihre Produkte am freien Markt erzielen, sind europaweit gleich niedrig. Eine Möglichkeit, einen angemessenen Preis für die landwirtschaftlichen Produkte zu erzielen, ist, die Nahrungsmittel direkt ab Hof zu vermarkten.

Der Verbraucher hat vom Einkauf auf dem Bauernhof oder dem Wochenmarkt viele Vorteile: Der direkte Kontakt zum Erzeuger schafft Vertrauen. Gerade in einer Zeit, in der Lebensmittelskandale an der Tagesordnung sind, kann der Einkäufer selber sehen, wie der Bauer wirtschaftet, bei dem er seine Lebensmittel einkauft. Auch in Bezug auf Frische, Qualität und Geschmack sind die bäuerlichen Produkte konkurrenzlos.

Die Arnbrucker Bauern bieten vor allem Rindfleisch an. Unabhängige Kontrollen und naturnahe Haltung der Rinder garantieren beste Qualität. Doch auf den Höfen werden auch andere Produkte aus der Gemeinde und der Region angeboten. Die kleinbäuerliche, handwerkliche Herstellung und Verarbeitung der Produkte bedeuten allerdings auch hin und wieder einen höheren Preis im Vergleich zu industriell hergestellten Nahrungsmitteln. Der Kauf direkt auf dem Bauernhof unterstützt die Landwirte in ihrem Bemühen, naturschonend zu wirtschaften und ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft.

„Kuhstall-Idylle“ auf dem Wieser-Hof.

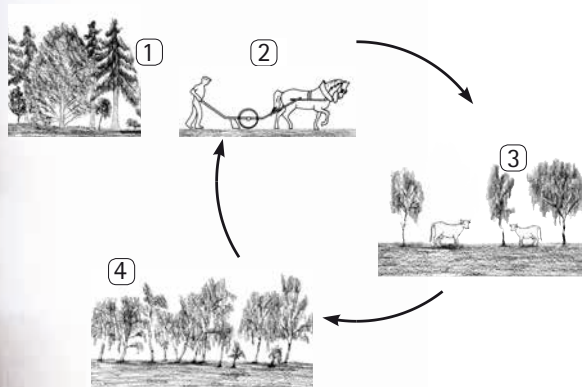


Birkenberge – ein Stück

Landschaftsgeschichte

Während der ersten Jahrhunderte nach seiner Besiedlung herrschte im Bayerischen Wald wenig ertragreicher Wald-Feldbau vor: Wald ① wurde gerodet, einige Jahre als Getreideacker ② und anschließend als ortsnahe, gemeinschaftliche Weidefläche ③ genutzt. Schließlich überließ man die ausgelaugten Böden wieder dem Wald ④.

Die Bauern förderten dabei speziell den Aufwuchs der Pionierart Birke, die damals für vielerlei Zwecke Verwendung fand. Nach zwei bis drei Jahrzehnten wurden diese Birkenwälder dann wieder gerodet und die landwirtschaftliche Nutzung begann von Neuem. Mit der Einführung neuer Methoden in der Land- und Forstwirtschaft verschwanden die Birkenberge seit Ende des 19. Jahrhunderts nach und nach aus der Landschaft.



Auch im Zellertal gab es früher viele Birkenberge. Heute prägen aber vor allem markante Einzelbäume die Landschaft.

Ein Birkenblatt ist deshalb auch das Symbol für unseren Naturlehrpfad.

Ein hohes Maß an Selbstversorgung war noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts gang und gäbe im Bayerischen Wald. Vor allem in den Wintermonaten wurden in "Heimarbeit" Gegenstände für den Hausgebrauch fabriziert.

Von Besenbindern

Besenbinden war harte Arbeit. Im Frühjahr wurden junge, bis etwa 3 m hohe Birken, die noch nicht geblüht oder Fruchtstände angesetzt hatten, gesucht. Bis zu einem Meter Länge wurden Triebe abgeschnitten, zu einem großen Bund zusammengebunden und auf dem Rücken heimgetragen. Zu Hause, in der guten Stube oder draußen auf der Hofbank ging es dann weiter mit der Arbeit. Je eine Handvoll der Triebe wurde dann mit einem stärkeren Zweig zusammengebunden.

Drei Handvoll, mit einer "Wied" zusammengebunden, ergaben einen Besen. Die "Wied" bestand aus bis zu 2 m langen geschmeidigen Birken- oder Weidenruten. Mit dem "Binder-Nagel", einem spitzen, gebogenen Holzstück wurde in die fest gebun-

denen Besenteile ein Loch getrieben, die "Wied" nachgezogen und alles fest zusammengezurt.

2-3 mal wurde die "Wied" um die Besenteile gewunden und mit einem Spezialknoten festgemacht. Das gebundene Ende wurde halbrund abgeschnitten, das bauschige Kehrende gerade – fertig war die Heimarbeit.



und Holzschuhmachern

Mit geschultem Auge wurde eine schlank gewachsene und möglichst astfreie Fichte mit etwa 15-20 cm Durchmesser rausgesucht. Diese Fichte wurde in

30-50 cm lange Stücke geschnitten und gespalten. Zur besseren Verarbeitung und um das Gewicht zu verringern, wurden diese Holzteile dann lange Zeit getrocknet.



Die Schnitzbank und die Reifmesser waren die wichtigsten Werkzeuge. Das Holzstück wurde zuerst plan gearbeitet und dann mit einer Lehre die Fußgröße bestimmt. Die gespaltene Seite (Kernseite) wurde die Laufsohle. Der "Bayerwald-Holzschuh" besteht aus drei Teilen: Der Holzsohle, dem Vorderfußleder (Überschei) und dem Fersenleder (Fersenstoß). Das Leder wurde reichlich gewässert und weichgekocht. Mit Hilfe von Leisten wurde es in die gewünschte Form gebracht und mit Holzschuhnägeln aufgenagelt.

Eichen im Zellertal



Eichen gehören zu den beeindruckendsten heimischen Baumgestalten. Von Natur aus kommen zwei Eichen-Arten im Bayerischen Wald vor. Die Stiel-Eiche (*Quercus robur*), die mit Ausnahme der Hochlagen im ganzen Bayerischen Wald verbreitet ist, hat lang gestielte Eicheln. Bei der wärmeliebenden Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), die vereinzelt in den tieferen Lagen des Vorwaldes zu finden ist, wachsen immer mehrere Eicheln zusammen an kurzen Stielen. Auch an den Blättern kann man beide Arten unterscheiden: die Stiel-Eichen-Blätter sind am Blattgrund geöhrt und insgesamt unsymmetrisch gelappt, während die Blätter der Trauben-Eiche am Blattgrund keilförmig zulaufen, lang gestielt und symmetrisch gelappt sind.

Eichen können mehrere hundert Jahre alt werden. 500 bis 600 Jahre alte Eichen sind keine Seltenheit – es gibt aber auch Methusalems mit über 1000 Jahren. Eichen können an die 40 Meter Höhe und einen Stammumfang von mehreren Metern erreichen und bieten für eine Vielzahl von Tieren wie Vögeln, Fledermäusen oder Insekten Lebensraum und Nahrung.

Eine prägnante Baumgestalt ist die Stiel-Eiche mit der mächtigen, kugeligen Krone am Wegesrand bei Baumgarten. Sie ist um die 150 bis 200 Jahre alt. Wahrscheinlich markiert sie einen alten Rastplatz oder sie könnte auch als Gedenkbaum gepflanzt worden sein.

7

Info-Pflock

Nachdem Sie die Staatsstraße nach Viechtach überquert haben, kommen Sie an einem „Marterl“ und einer Gruppe Totenbretter vorbei. Danach geht es hinunter nach Hötzelsried und am Wieser-Hof vorbei, weiter in Richtung Schedlhof.

Schwarz- storch



Der Schwarzstorch gehört zu den im Bestand gefährdeten Vogelarten Bayerns. Bayernweit gesehen ist er noch seltener als sein bekannterer Verwandter, der Weißstorch. Obwohl der Schwarzstorch im Bayerischen Wald wegen des Waldreichtums relativ verbreitet ist und häufiger vorkommt als der Weißstorch, ist er auch hier nur mit sehr viel Glück einmal zu beobachten.

Als scheuer Waldvogel führt der Schwarzstorch ein sehr verstecktes Dasein. Er braucht alte, gewässerreiche Waldbestände, wo er in den Kronen alter Bäume sein ausladendes Nest baut. Aber auch außerhalb des Waldes nutzt er abgelegene und ungestörte Gräben, Tümpel und Bachläufe zur Nahrungssuche.

Mindestens ein Brutpaar lebt auch im Zellertal. Durch Grabenaufweitungen und die Anlage von nassen Wiesenmulden wurde auf der Basis des Landschaftsplanes daher auch speziell für den Schwarzstorch der Lebensraum im Arnbrucker Gemeindegebiet verbessert.



8

Info-Pflock

Fast die Hälfte der Wegstrecke liegt jetzt hinter Ihnen. Die weitere Route führt durch die Hecken-Landschaft südöstlich von Hötzelsried.

Kühe als Land- schafts- pfleger



Noch vor wenigen Jahren wurden die Wiesen des Bayerischen Waldes fast ausschließlich gemäht. Denn auch in der modernen Landwirtschaft diktieren technischer Fortschritt und internationaler Wettbewerb die Betriebsabläufe. Um als Milchvieh-Halter wirtschaftlich konkurrenzfähig zu bleiben, mussten immer mehr Tiere mit immer höheren Leistungen gehalten werden. Die Fütterung von Hochleistungskühen ist jedoch bei einer ganzjährigen Stallhaltung wesentlich effizienter als bei der Sommerweide.

In Arnbruck sind einige Landwirte einen anderen Weg gegangen. Um nicht immer mehr Milchkühe immer intensiver halten zu müssen, haben diese Bauern sich auf Mutterkuh-Haltung spezialisiert. Anstatt direkt nach der Geburt von den Mutterkühen getrennt zu werden, laufen die Kälber im Sommer mit den Mütterkühen auf der Weide und im Winter im Stall mit. Bei dieser artgerechten Haltung wird die Milch also nicht gemolken, sondern von den Kälbern selber verbraucht. Nach einem Jahr werden die Kälber dann verkauft.

Auch für Natur und Umwelt hat diese Form der artgerechten Tierhaltung ihre Vorteile: auf den Weiden wird kein Kunstdünger gestreut und es findet auch keine flächen-deckende Unkrautbekämpfung statt. Und die Kühe und Kälber auf den Weiden beleben die bäuerliche Kulturlandschaft in einzigartiger Weise.



9

Info-Pflock

Genießen Sie noch den schönen Ausblick auf Arnbruck und den Mühlriegel, denn nun geht es auf einem einfachen Forstweg hinein in den Wald am Schedlberg.

Rauschende Wälder

Der Waldanteil in der Gemeinde Arnbruck beträgt etwa 66% (ca. 2.500 ha). Arnbruck ist damit eine der waldreichsten Gemeinden im waldreichsten Landkreis der Bundesrepublik. Etwa 85% der Waldfläche sind Privatbesitz, sogenannter Bauernwald. Der Rest ist Staatswald, der weitgehend auf den Nordosten des Gemeindegebietes beschränkt ist. Die Nutzung der Wälder erfolgt auch im Bauernwald überwiegend nur kleinflächig bzw. einzelstammweise. Größere Kahlschläge kommen nur sehr selten vor. Gerade diese Art der Nutzung schafft auf großer Fläche stabile Plenterwälder mit guter Differenzierung des Alters und vielfältigen vertikalen Strukturen.

Im Südteil der Gemeinde überwiegen Fichten- und z.T. Kiefernforste, während im Nordteil, im Kaitersbergmassiv, häufig noch sehr schöne Fichten-Tannen-Buchen-Mischwälder und in unzugänglichen Lagen urwaldartige Bestände wachsen. Auerhuhn und Haselhuhn kommen hier vor und auch der Luchs streift seit einigen Jahren wieder durch diese uralten Wälder seiner alten Heimat.

In den Bachauen finden sich stellenweise ausgedehnte Feuchtwälder mit Fichte, Erle und Birke und botanischen Besonderheiten wie Siebenstern oder Schlangenzwurz. Dagegen stören monotone Fichtenaufforstungen in diesen Bereichen den Biotopverbund und sind auch nicht standortgerecht. Im Rahmen der Umsetzung des Landschaftsplanes konnten hier in den letzten Jahren Fichtenaufforstungen vor allem entlang der Gewässer beseitigt werden, so dass wieder Platz ist für die Entwicklung naturgemäßer Wälder und Gehölzsäume.



Fichtenbeseitigung am Röhrbach

10

Info-Pflock

Nach 300 Metern lichtet sich der Wald und Sie treten hinaus auf die Schedlhof-Wiesen.

Luchs



Vor über 150 Jahren ausgerottet, ist der Luchs im Bayerischen Wald nun wieder heimisch geworden. Ausgehend vom Böhmerwald, wo in den 1980er Jahren ein erfolgreicher Wiedereinbürgerungsversuch gestartet wurde, wandern immer wieder einzelne Tiere über die Grenze und durchstreifen auch die Wälder um Arnbruck. Die großflächigen Wälder und die angrenzende reichstrukturierte Kulturlandschaft sind idealer Lebensraum für die große Katze.

Wenn wir Menschen es zulassen, wird der Bayerische Wald wieder auf Dauer zum "Luchsgebiet". Wenn wir sie auch kaum zu Gesicht bekommen werden, so können wir dann vielleicht ab und zu die kehlig-rauen Ranzrufe dieser scheuen Großkatze durch den Wald schallen hören und im Winter kann es dann gar passieren, dass eine Luchsspur unseren Wanderweg kreuzt.

Von 2000 bis 2004 hat der Naturpark Bayerischer Wald e.V. ein Luchs-Telemetrieprojekt durchgeführt, um mehr über die Raumnutzung und Beutewahl der Bayerwald-Luchse zu erfahren. „Andra“, der erste Luchs, der mit einem Halsbandsender ausgestattet wurde, ging im Zellertal bei Drachselsried in die Falle und hielt sich auch während seiner Überwachung regelmäßig in den Wäldern zwischen Riedelstein und Schwarzeck auf.



11

Info-Pflock

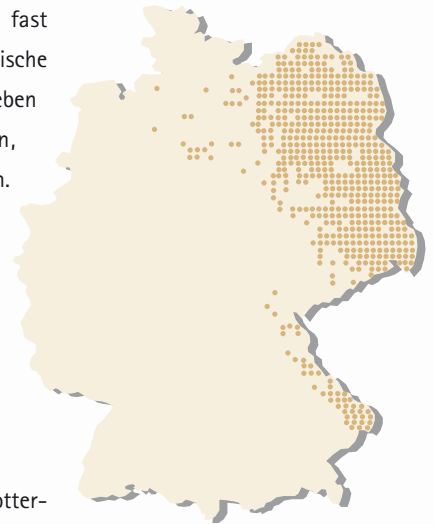
Am Waldrand entlang geht es nun steil bergab zum Röhrbach.

Fischotter

Noch bis Anfang dieses Jahrhunderts wurden Fischotter als "gefräßige Fischräuber" systematisch verfolgt, sogar fast ausgerottet. Aber der Fischotter frisst nicht nur Fische. Fische machen zwar einen Großteil seiner Nahrung aus, daneben ernährt er sich aber auch von Bismarratten, Amphibien, Schnecken und weiteren Tieren, die im und am Wasser leben.

Unter den europäischen Säugetierarten ist der Fischotter mit am stärksten gefährdet. Er ist eine Charakterart naturnaher Fluss- und Bachlandschaften. Heutige Fischotter-Lebensräume sind daher als äußerst wertvoll und erhaltenswert einzustufen.

Ausgehend vom Schwarzen Regen, einem der letzten Fischotter-Lebensräume in Bayern, durchstreifen einzelne Otter auch das Zellertal. Durch die Anlage von Nahrungsteichen oder die Beseitigung von Fichtenaufforstungen in den Bachtälern kann das Zellertal als Fischotter-Lebensraum optimiert werden.



Verbreitung des Fischotters in der Bundesrepublik



12

Info-Pflock

Nun führt Sie der Weg wieder ein kurzes Stück durch den Wald. Nach 150 Metern zweigt unser Weg nach links ab. Am Waldrand blicken Sie auf eine der weitestläufigsten Wiesenlandschaften des ganzen Zellertales.

Wachtelkönig



Wachtelkönig-Küken

Die Wiesenralle, Knarrer, Schnärz kommt erst im Mai anstatt im März.

Als Wachtelkönig, als crex-crex, Hat sie viel Namen, beinah sechs. Ihr Nest macht sie im grünen Gras, Als wäre sie der Osterhas. Die Kinderliebe lässt zu fest Sie manchmal sitzen auf dem Nest: Den Bauern merkt sie erst zu spät, Drum wird sie oft mit ausgemäht.

Eugen Roth

Was Eugen Roth humorvoll in Gedichtform brachte, hat dazu geführt, dass der Wachtelkönig mittlerweile zu den am stärksten gefährdeten Vogelarten Mitteleuropas zählt. Der Wachtelkönig brütet in Wiesen und hat es nicht geschafft, sich dem Fortschritt in der Landwirtschaft während der letzten fünfzig Jahren anzupassen. Erst Mitte Mai trifft er in seinen Brutgebieten ein. Die ersten Gelege werden meist gleich mit dem ersten Wiesenschnitt zerstört. Nur wenn die Landwirte davon überzeugt werden können, "Wachtelkönig-Wiesen" erst relativ spät zu mähen, hat diese extrem seltene Vogelart eine Überlebenschance.

Europaweit laufen deshalb verschiedene Schutzprojekte. Ende der 1990er Jahren wurden im Auftrag des Naturparks Bayerischer Wald e.V. auch die Wachtelkönig-Reviere im Bayerischen Wald erfasst. Wie sich herausstellte, gehört der Bayerische Wald zu den wenigen noch verbliebenen Verbreitungszentren des Wachtelkönigs in Mitteleuropa. Und hier wiederum ist das Zellertal bei Arnbruck eines der Zentren der Wachtelkönig-Vorkommen. Die Arnbrucker Landwirte können mit zum Erhalt dieses überregional bedeutsamen Vorkommens beitragen, wenn sie ihre Wachtelkönig-Wiesen erst nach dem Flügengeworden der Wachtelkönigjungen mähen.

13

Info-Pflock

Der Weg verläuft nun in nördlicher Richtung quer durch die Wiesen, hinauf nach Arnbruck. Einige Bäume am Wegrand spenden Schatten.

Historisches Wasser-management

Wiesengräben dienen meist der Entwässerung. Nasse Wiesen wurden allerorts entwässert, um sie besser bewirtschaften zu können. Im Bayerischen Wald gab es früher aber viele Wiesen, die bewässert wurden – die sogenannten Wässerwiesen.

Mit der Wässerung sollte der Ertrag der Wiesen gesteigert werden. Im Spätwinter schmolz das zugeleitete Wasser den Schnee schneller weg. Die Vegetationszeit wurde verlängert. Bei sommerlicher Trockenheit konnte die Wässerwiese "gegossen" werden. Überschüssiges Wasser wurde durch die Gräben abgeführt. Die für ein optimales Gräserwachstum ungünstige Staunässe wurde so vermieden. Die Unterhaltung und der Betrieb der Wässerungsgräben war aufwändig und mühevoll, aber ein Teil der bäuerlichen (Über-)Lebensgrundlage im rauen Grenzbergland.

Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Wiesenbewässerung im gesamten Bayerischen Wald nahezu völlig aufgegeben. Die Wässerungsgräben verfielen, Wässerwiesen fielen brach oder wurden aufgeforstet. Letzte Reste sind vollständig isoliert und die mit ihnen verbundenen Lebensgemeinschaften aus Pflanzen und Tieren verschwunden. Heute sind die Wässerwiesen fast vergessen und mit ihnen auch das kulturelle Wissen um ihre Bedeutung und Bewirtschaftung.



Auch in der Gemeinde Arnbruck sind nur noch kleine Überbleibsel des einst weiträumigen Wässerwiesen-Netzes vorhanden. Diese kulturhistorischen Nutzungsrelikte sollen auch in Zukunft instandgehalten werden.

14

Info-Pflock

Schon von Weitem sehen Sie die Liebfrauenkapelle am Ortsrand von Arnbruck. Bevor Sie hier eine kurze Rast einlegen können, müssen Sie aber noch die Staatsstraße überqueren.

Totenbretter – Religiöse Brauchtums- pflege

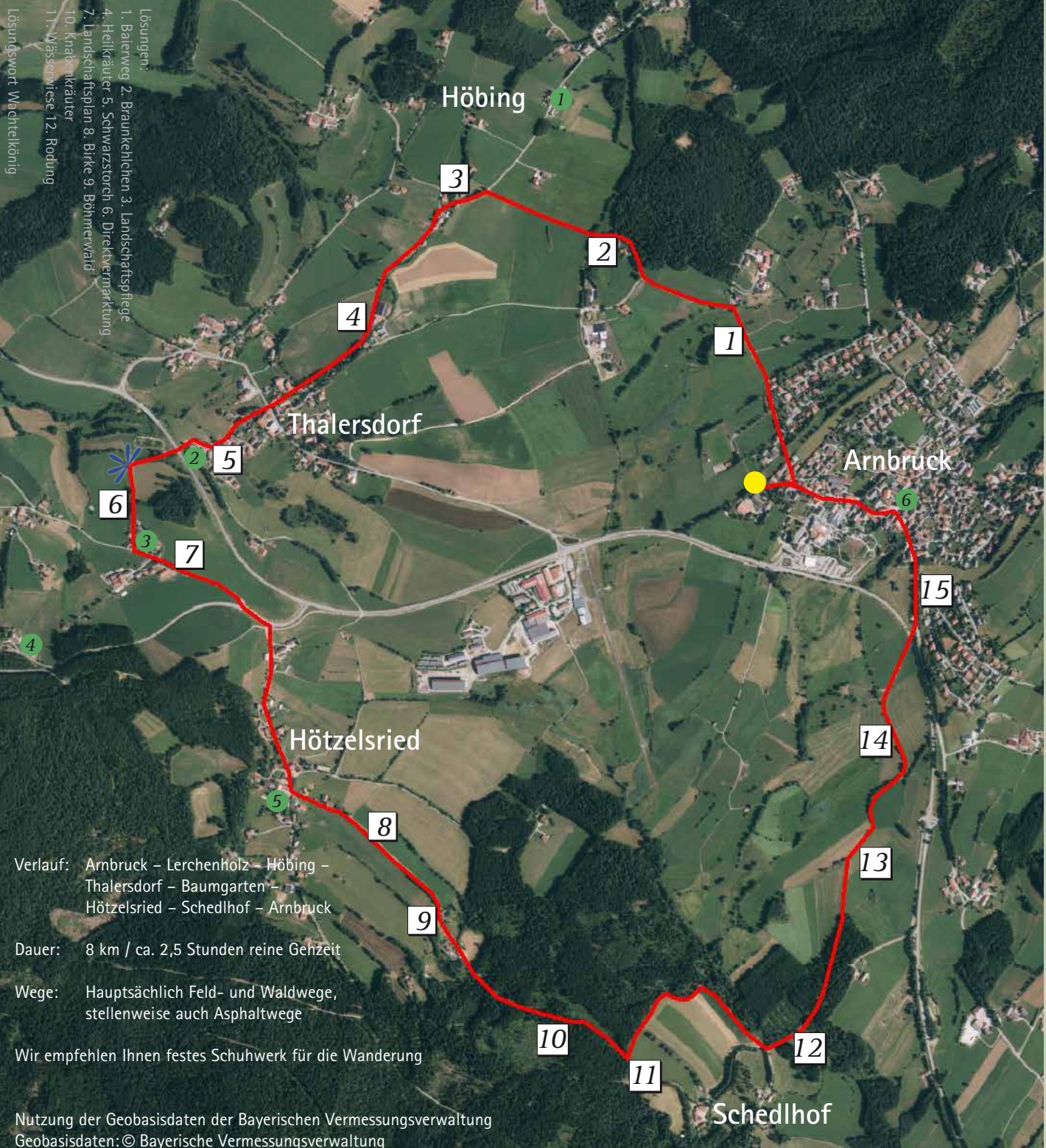


Im Zellertal gibt es noch einen überdurchschnittlich hohen Bestand an Totenbrettern. Eines der bekanntesten und beliebtesten Motive des gesamten Bayerischen Waldes ist die Totenbrettergruppe bei der Liebfrauenkapelle am Ortseingang von Arnbruck. In der langen Reihe von ungefähr 80 Totenbrettern findet man Gedenkbretter aus zwei Jahrhunderten. Das älteste nennt das Jahr 1861.

Ursprünglich hatte das Totenbrett eine ganz handfeste, praktische Bedeutung: Es diente zur Aufbahrung der Verstorbenen bis zur Bestattung. Nach der Beerdigung fertigten dann Schreiner und Maler das eigentliche Totenbrett, wie wir es heute kennen. Einige von ihnen brachten es dabei zu großer Kunstfertigkeit. Viele Totenbretter sind deshalb nicht nur handwerklich solide und sauber gearbeitet, sondern stellen kleine Kunstwerke dar. Vielfältige Umrissformen, mit einem Dach versehen, einem Kreuz darauf, mit Zinnen, nach unten geschwungen, herzförmig oder mehrfach geschweift auslaufend, aber dennoch alle einem ungeschriebenen Formengesetz folgend. Die Bemalung und Ausgestaltung ist ebenso vielfältig. Abbildungen sind die Ausnahme auf den Arnbrucker Totenbrettern. Zwei gibt es mit Hinterglasbildern, die aber schon stark verwittert sind. Andere Bretter weisen kleine rechteckige Vertiefungen auf, in denen ursprünglich Fotos von Kriegsgefallenen waren.

(nach: "350 Jahre Liebfrauenkapelle Arnbruck" Hrsg. DLE Landau und Pfarramt Arnbruck)

Auf der Hauptstraße kommen Sie wieder zurück an den Ausgangspunkt unseres Rundwanderweges, das Arnbrucker Rathaus. Vorher können Sie sich in einer der vielen Gaststätten von Ihrer Wanderung erholen, im Bauernhof-Ladl am Dorfplatz regionale Produkte einkaufen oder die renovierte Geiger-Mühle (auf Anfrage) besichtigen.



- Lösungen:
1. Balmweg 2. Braunkohlchen 3. Landschaftspflege
4. Heilkräuter 5. Schwarzstorch 6. Direktvermarktung
7. Landschaftsplan 8. Birke 9. Böhmerwald
10. Kneipenkräuter
11. Wäldchen 12. Rodding

Verlauf: Arnbruck – Lerchenholz – Höbing –
Thalersdorf – Baumgarten –
Hötzelsried – Schedlhof – Arnbruck

Dauer: 8 km / ca. 2,5 Stunden reine Gehzeit

Wege: Hauptsächlich Feld- und Waldwege,
stellenweise auch Asphaltwege

Wir empfehlen Ihnen festes Schuhwerk für die Wanderung

Nutzung der Geobasisdaten der Bayerischen Vermessungsverwaltung
Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung

Übersichtstafel	Aussichtspunkt
1 Info-Tafel	„Landschaftspflege“ als Zukunftsaufgabe
2 Info-Pflock	Heilkräuter und Orchideen
3 Info-Pflock	Kulturlandschaft erhalten – Natur genießen
4 Info-Pflock	Der Bach, der über den Berg fließt
5 Info-Pflock	Qualität aus der Region
6 Info-Pflock	Birkenberge – ein Stück Landschaftsgeschichte
7 Info-Pflock	Eichen im Zellertal
8 Info-Pflock	Schwarzstorch
9 Info-Pflock	Kühe als Landschaftspfleger
10 Info-Pflock	Rauschende Wälder
11 Info-Pflock	Luchs
12 Info-Pflock	Fischotter
13 Info-Pflock	Wachtelkönig
14 Info-Pflock	Historisches Wassermanagement
15 Info-Pflock	Totenbretter – religiöse Brauchtumspflege

Geführte Wanderungen entlang des Naturlehrpfades und im übrigen Gemeindegebiet bietet die Tourist-Information Arnbruck (Tel. 09945/9410-16) an.

Und hier werden regionale Produkte angeboten:

- 1 Franz Hitzenbichler, Höbing 8, Arnbruck: Rindfleisch aus eigener Produktion
- 2 Johann Schaffer, Thalersdorf 27, Arnbruck: Zellertaler Bio-Markt-Stadl; Bioland-Betrieb, Rind- und Schweinefleisch aus eigener Produktion
- 3 Alois Danzer, Baumgarten 1, Arnbruck: Imkerei
- 4 Josef Meindl, Bach 3 1/2, Arnbruck: Holzschnitzerei
- 5 Josef Wieser, Hötzelsried 6, Arnbruck: Bioland-Betrieb, Rindfleisch aus eigener Produktion
- 6 Familie Graßl, Graf-Arno-Straße 3, Arnbruck: Graßl's Bauernhof-Ladl